Nachrufe

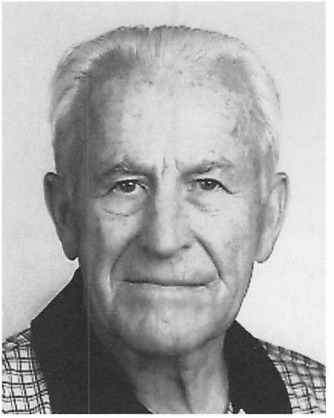
1. Juli 2005 bis 30. Juni 2006

Paul Mütsch

Paul Mütsch verlebte seine Schulzeit bis zur Matura in Winterthur. Die Lehrerausbildung schloss er in Zürich ab. Nach mehrjähriger Berufserfahrung wurde er 1952 zuerst als Oberstufen-, 1962 als Reallehrer in Küsnacht gewählt. Für die gesamte Oberstufe unseres Dorfes hat er, ein vielseitiger Sportler, die alljährlichen Orientierungsläufe eingeführt und organisiert und zusammen mit seiner Frau Ruth manche unvergessliche Ferienkolonie in Sarn und Ste.-Croix geleitet. Sein und seines Kollegen Walter Tschopp grösstes Verdienst aber war die Schaffung des zehnten Schuljahres. Dank der in viel Freizeit sowie in einem Quartalsurlaub geleisteten akribischen Vorarbeit konnten die zwei Kollegen, unterstützt durch Schul- und Bezirksschulpflege, die zähen Widerstände aus der kantonalen Erziehungsdirektion endlich überwinden und 1978 die grosse Herausforderung mit Elan anpacken. Diese Pionierleistung, eine mit Fünftagewoche, Wahlfachsystem, Niveauunterricht und beaufsichtigter Mittagszeit neuartig konzipierte Weiterbildungsmöglichkeit, erwies sich für viele Schüler und Schülerinnen als ideales Sprungbrett für deren berufliche Zukunft. Nach der Pensionierung war es dem Bergbegeisterten vergönnt, seinen ornithologischen, botanischen und geologischen Interessen intensiver nachzugehen; und im Garten seines Heimes, in dem auch seine zwei Kinder aufgewachsen waren, sah man ihn bis zu seiner ihn schwächenden Erkrankung fast täglich werken. Ein Leben als begnadeter Lehrender und Lernender hat Paul Mütsch an der Seite seiner Gattin sinnvoll ausgeschöpft.

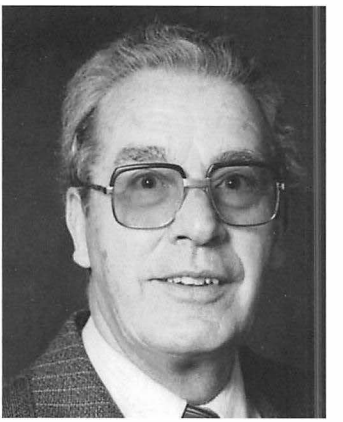
Heinrich Zollinger

Heinrich Zollinger, Professor für Farbstoff- und Textilchemie und ehemaliger Rektor der ETH Zürich, fühlte sich wohl im alten Weinbauernhaus an der Boglerenstrasse in Küsnacht. Schon während der Gymnasialzeit in Zürich hatte er als aktiver Pfadfinder seine Liebe zu den Bergen entdeckt und segelte auf dem Zürichsee. Sein Studium der Chemie wurde immer wieder durch den Aktivdienst bei den Pontonieren unterbrochen; auch hier fand er neue Freunde. Nach der Promotion trat er 1945 als Forscher ins Berufsleben ein, und zwar bei der Basler Ciba im Farbstoffbereich. Der Kontakt zu Zürich blieb ihm nicht zuletzt durch seine Freunde erhalten. 1948 heiratete er die Pfarrerstochter Heidi Frick aus Zürich-Unterstrass. Die Geburt der drei Söhne fiel in die Basler Zeit, gleichzeitig betätigte sich der junge Vater intensiv in der fachlichen Grundlagenforschung und bildete sich am MIT in den USA weiter. 1960 erfolgten der Ruf an die ETH Zürich und der Umzug nach Küsnacht. Bald schon segelte Heinrich Zollinger wieder mit seinem eigenen Boot und machte aktiv bei Regatten und im dazugehörigen Vereinsleben mit. Seine wissenschaftlichen Erfolge führten zu zahlreichen Ehrungen und Gastprofessuren in Australien, China, Israel, Japan und den USA. Die anstrengende, aber sehr spannende Tätigkeit als Rektor der ETH, 1973–1977, zur Zeit rigoroser Sparmassnahmen und als Mitglied der Schulleitung, meisterte er dank seiner reichen Erfahrung in Industrie und Lehre und mit unermüdlichem Einsatz. Nach mehr als 400 Publika-



Paul Mütsch
Reallehrer
geb. 24. Mai 1919
gest. 2. Juli 2005

Heinrich Zollinger
Prof. Dr. ETH
geb. 29. November 1919
gest. 10. Juli 2005



Hans Conrad
Bahnhofvorstand
geb. 26. August 1928
gest. 18. August 2005

tionen verfasste er nach der 1987 erfolgten Pensionierung noch sechs weitere Bücher. Die deutsche Übersetzung des 1999 erschienenen Werks «Color – A Multidisciplinary Approach» war an seinem Todestag noch im Druck.

Hans Conrad

Viele kannten ihn, den grossgewachsenen, immer fröhlichen Stationsvorstand, der von 1964 bis 1979 den Betrieb im Bahnhof Küsnacht leitete. Hans Conrad war von Beginn weg aktiv im hiesigen Vereinsleben und schuf sich so rasch einen grossen Freundeskreis. Auch seine Familie – seine Frau, zwei Töchter und ein Sohn – war in Küsnacht bestens integriert. In Küblis im Prättigau geboren und aufgewachsen, hatte Conrad eine Lehre als Bahnbeamter absolviert und den SBB an verschiedenen Orten gedient, bevor er nach Küsnacht kam. Zeitlebens war er stolz darauf, ein Bündner zu sein. Und mit Leib und Seele war er Männerturner: Der Küsnachter Männerturnverein war für ihn fast wie eine zweite Familie. Nach fünfzehn Jahren in Küsnacht wurde der tüchtige Berufsmann auf grössere Bahnhöfe, erst Thalwil, dann Dübendorf versetzt. Nach der Pensionierung freilich kehrte das Ehepaar Conrad in das vertraute Küsnacht zurück. Schon ein Jahr später übernahm der rüstige Rentner das Präsidium des Männerturnvereins und übte dieses Amt während fünfzehn Jahren mit Auszeichnung aus. Mit Freude schloss sich der Sangesfreudige dem Küsnachter Sängerbund und dem «Evergreen-Chörli» an und leistete auch dem Verein «Senioren für Senioren» wertvolle Dienste. Solchem frohgemuten und uneigennützigen Wirken bis weit in die Siebzigerjahre setzte die Parkinsonkrankheit unerwartet und unbarmherzig ein schmerzliches Ende. Acht Tage vor seinem 79. Geburtstag schlief Hans Conrad friedlich ein. Es bleibt die Erinnerung an einen warmherzigen, hilfsbereiten und pflichtbewussten Freund und Mitbürger.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Elsbeth Hug-Keller
Hausfrau
geb. 30. April 1926
gest. 22. August 2005

Walter Clauss
Betriebsökonom KSZ
geb. 17. Januar 1940
gest. 2. September 2005

Elsbeth Hug-Keller

Im ländlichen Uetikon verlebte Elsbeth Hug-Keller zusammen mit ihrem jüngeren Bruder eine unbeschwerte Jugendzeit. Während zweier Jahre durfte sie eine Handelsschule in Neuenburg besuchen, musste jedoch auf elterlichen Wunsch vor Abschluss der Handelsmatura ins Steueramt Zollikon eintreten – ein Studienabbruch, den sie zeitlebens bedauert hat. Ein Aufenthalt als Au-pair-girl in England ergänzte ihre Ausbildung. Ihre damals entdeckte Leidenschaft fürs Kochen kam nicht nur ihrer Familie mit den drei Kindern – 1958 hatte sie Walter Hug geheiratet – sondern auch ihren vielen geladenen Gästen zugute. Zu ihren Liebhabereien zählten ausserdem ihr Blumenparadies, das Reisen und die Musik. Melodien, die ihr der treubesorgte Gatte vorsang, vermochten sie sogar noch zu erheitern, als sich ihr Geist nach ihrem fünfundsechzigsten Geburtstag durch eine fortschreitende Alzheimerkrankheit mehr und mehr umwölkte. So lange wie möglich hat Elsbeth Hug ihre Gaben in den Dienst anderer gestellt: Sie war Mitglied des damaligen Vorstands Altersheim Tägerhalde und des Gemeinnützigen Frauenvereins, amtete dort von 1975 bis 1982 als Kassierin, organisierte den Mahlzeitendienst und half die Sportartikelbörse aufbauen. Ebenso gerne war sie an kirchlichen Flohmarkt- und Basartagen tätig. 1978 übernahm sie, spontan einspringend, die Betriebsleitung der Kunstausstellung Zürich Land in Itschnach. Als warmherzige, tolerante Persönlichkeit wurde sie von allen wahrgenommen. Wie sehr hätte man dieser kontaktfreudigen Frau einen glücklicheren Lebensabend gegönnt!

Walter Clauss

Mit bestem Rüstzeug versehen, diente Walter Clauss von 1986 bis 1994 der Küsnachter Rechnungsprüfungskommission. Später wurden seine ruhige Überlegtheit, sein Bürgersinn und das Interesse an Politik im Bürgerforum hoch geschätzt, auch die Wahl in den Vorstand der Wulponia zeigte seine lokale Verbundenheit. Während der Mittelschulzeit in Küsnacht wohnhaft, nutzte er 1960–1966 seine Wanderjahre: Arbeitsaufenthalte in Belgien, Kanada,

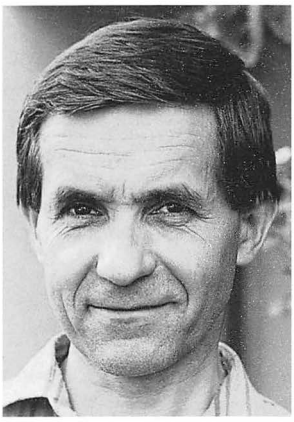
später in Manchester erweiterten seine Weltsicht. In Toronto traf er bei Freunden eine vom Sehen bekannte Küsnachterin, Lilo Kunz, seine spätere Frau, welche dort in einem medizinischen Labor arbeitete. Um zu etwas mehr Geld für die gemeinsame Freizeit zu kommen, vertrieb der bei einer internationalen Liftfirma tätige Kaufmann am Abend Handorgeln. Das mochte insofern seiner Musikalität entgegengekommen sein, als Walter, ein hervorragender Pianist, früher mit seiner Jazzband bei zahlreichen Anlässen aufgetreten war. Bei einem kurzen Heimaturlaub wurde das Paar 1964 in Küsnacht getraut. Nach einer Weltreise über Hawaii und den fernen Osten liessen sich die beiden Ende 1966 in Zumikon nieder. Grosse Freude bereitete die Geburt der Töchter Anja und Kaja. 1976 fand die Familie eine Wohngelegenheit in Küsnacht. Gleichzeitig trat Walter Clauss in die Firma Treuco ein, wo er als Chef Gestion und späterer Seniorpartner ein internationales Netz von Kundenbeziehungen aufzog. Wer ihn kannte, stand einem Menschen gegenüber, der warten konnte, um im richtigen Moment das Wesentliche zu sagen, und dem man vertraute. Segeln, Auslandreisen, die Ferienwohnung in Pontresina, Wandern, Skifahren und auch der enge Kontakt mit den zwei Enkelkindern bereiteten ihm Genugtuung und Freude.

Otto Eisenberg

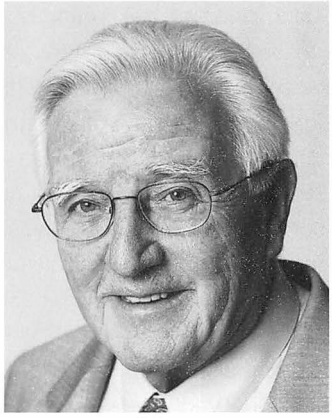
Wer kannte ihn nicht, den überaus freundlichen Blumenhändler Otto Eisenberg, der die Wünsche seiner Kunden, keinen Aufwand scheuend, bereitwillig erfüllte und für jeden ein aufmunterndes Wort fand. Vielen bleibt er auch gegenwärtig als Trompete blasender Herold, der am offenen Ende des vorweihnächtlich geschmückten Rössliwagens zu sitzen pflegte, um die Kleinen vor dem Hinunterfallen zu schützen. Generationen ehemaliger Sonntags- und Kolibrischüler haben ihn als lebhaften Erzähler biblischer Geschichten erleben dürfen. Während gut 35 Jahren hat er mit ungebrochener Begeisterung und Liebe zu den Kindern diese Botschaften vermittelt, ja er war bis zu seinem Tod ein eigentlicher Sämann. Der reformierten Kirche diente er überdies auch als Leiter zahlreicher Sommerlager. In seiner Freizeit zog es ihn an den See zum Schwimmen, ins nahe Tobel, in die Berge oder in ferne Länder, und für seine Enkel war er ein unternehmungslustiger Grossvater. Der aus Deutschland aus einer Familie mit elf Kindern Stammende und vor über 40 Jahren zusammen mit seiner Frau, einer Tochter und einem Sohn nach Küsnacht Zugewanderte versäumte es nicht, sobald er das Schweizer Bürgerrecht besass, am Dorfgeschehen, sei es als Vorstandsmitglied des Gewerbevereins, sei es als Präsident des Detaillistenverbandes, rege teilzunehmen. Unerschrocken tat er in politischen Angelegenheiten seine Meinung kund, selbst wenn er sich damit nicht immer Freunde schuf. Dass er allzu früh durch einen tragischen Unfall seiner Familie entrissen wurde, hat viele bestürzt und bewegt.

Otto Wehrli

Otto Wehrli, in Küsnacht geboren und aufgewachsen, kannte die Gemeinde wie kein anderer: jede Strasse war ihm bekannt, jedes Haus, dessen Geschichte und oft auch die seiner Bewohner. Nach der Übernahme des väterlichen Gipsergeschäfts war er als Unternehmer in der ganzen Region tätig. Er machte im Ruderclub mit, diente jahrelang den Seerettern und war Ende der 50er Jahre als aktiver Verteidiger im Schlittschuhclub und 1963 beim Aufstieg in die Nationalliga B dabei. Mit seinen Kollegen vom Plauschclub besuchte er



Otto Eisenberg
Florist
geb. 27. Juni 1941
gest. 27. Oktober 2005



Otto Wehrli
Gipsermeister
geb. 26. November 1938
gest. 29. Oktober 2005

Paul Fuchs
Bankprokurist
geb. 29. November 1922
gest. 29. Dezember 2005

Schwingfeste und pflegte in späteren Jahren die Kameradschaft in der Wulponia. Otto Wehrli trug eine immense Arbeitslast im Betrieb und zusätzlich während 21 Jahren im Dienst der Öffentlichkeit. Seine Frau, Heidi Wehrli-Leu, ebenfalls in Küsnacht aufgewachsen, und seine beiden Töchter Gabi und Conny unterstützten ihn in seinen Aktivitäten. Otto genoss die oft kurzen Familienzeiten, auch wenn an Wochenenden noch die Buchhaltung gemacht werden musste. Erholung fand er im Garten und bei Wochenenden in Valbella. 1984 wurde er in die Schulpflege gewählt, für die er das Schulgut zu verwalten hatte; 1990 bis zu seinem Tod war er Tiefbauvorstand im Gemeinderat, Mitglied der Finanz- und der Baukommission und Präsident der Natur- und Denkmalschutzkommission. Der Ausbau der Kläranlage, Verkehrskreisel, die Neugestaltung der Dorfstrasse, Werkleitungserneuerungen und der Umbau der Unteren Heslibachstrasse fallen in seine Zeit. Kollegialen Kontakt mit den Ratskollegen pflegte er in den «Nachsitzungen» im Restaurant, wo ernsthafte Sachdiskussionen von Gesprächen über Schwingfeste, Sport oder ganz alltägliches Geschehen in der Gemeinde abgelöst wurden: Otto Wehrli wusste Bescheid.

Paul Fuchs

Paul Fuchs war ein Patriot und Küsnachter mit Leib und Seele. Seine innige Beziehung zu seiner engeren wie weiteren Heimat trug mannigfache Früchte, etwa in seiner Mitarbeit in der Ortsgeschichtlichen Kommission der Kulturellen Vereinigung als überaus prompter Protokollführer, als langjähriger Aktuar des Krankenpflegevereins, als Mitglied der Wulponia wie auch als Gründer der Altgoldbächler Treffen. Der «Küsnachter Kunstführer» ist aufgrund einer Anregung von ihm entstanden. Seine Gewissenhaftigkeit und sein umgängliches und humorvolles Wesen kamen ihm zeitlebens privat wie im Beruf – nach der Ausbildung im Notariat Küsnacht bei der Jowa in Meilen, einer Küsnachter Kleinbank und der Kreditanstalt in Zürich – trefflich zustatten. 1951 schloss Paul Fuchs in der Kirche St. Peter in Zürich mit Annamarie Schwarz den Bund der Ehe. Das junge Paar freute sich über seine beiden Kinder

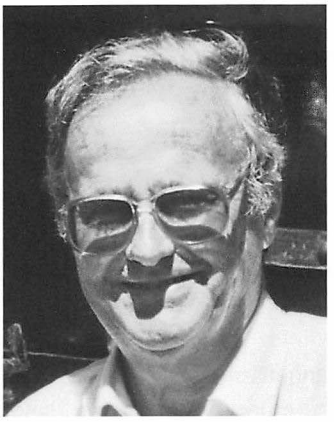
Barbara und Andreas und durfte sich Jahrzehnte später über vier gefreute Enkelkinder freuen. Der Dahingegangene pflegte eine Vielzahl von Interessen. Er war ein wacher Zeitgenosse, der Beiträge in Radio, Fernsehen und Zeitungen kritisch verfolgte und sich davon zu eigenen Gedankengängen anregen liess. Selber unter Asthma und Emphysem leidend, arbeitete er in der Redaktionskommission der Zeitschrift «Das Band» mit. Die unerwartete schwere Erkrankung seiner Frau und ihr Hinschied vor zwei Jahren waren ein Schlag, von dem er sich nicht mehr erholen sollte. Mehr und mehr liessen seine Kräfte nach. Nach Weihnachten 2005 konnte er alles Irdische loslassen und in Ruhe sterben.

Christian Joss

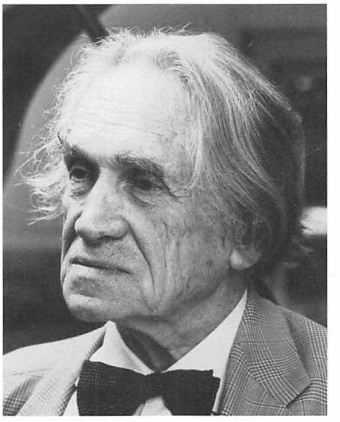
Bei der Wahl 1953 zum Küsnachter Waisenvater gehörte Christian Joss zu einer neuen Generation von Heimleitern. Als Sohn des Verwalters in der Grossfamilie des Bürgerheims Wädenswil aufgewachsen, durchlief er eine fundierte landwirtschaftliche und kaufmännische Ausbildung, ergänzt durch Praktika in Jugendheimen und den Abschluss des Heilpädagogischen Seminars. Eine besondere Erfahrung war der halbjährige Einsatz kurz nach dem Krieg in Heimen in Holland. 1951 verheiratete er sich mit Martha Meier, auch sie gerüstet für die gemeinsame Lebensaufgabe. Im Waisenhaus Küsnacht wurde das Paar von 21 Kindern und drei Mitarbeiterinnen erwartet. Die Betreuung der Kinder, die Führung der Mitarbeiter und die Pflege des grossen Umschwungs erforderten den Einsatz aller Kräfte. Das Kostgeld für die Kinder war knapp, die Selbstversorgung aus dem von Martha Joss angelegten Gemüsegarten und dem Obstertrag wurde eingerechnet. Freude an der Aufgabe und ein gutes Betriebsklima erleichterten vieles. In dieser Aufbauzeit wurden die drei eigenen Kinder geboren. Der Umbau des Waisenhauses 1962–1964 mit der Verlegung der ganzen Belegschaft ins Amtshaus beanspruchte zusätzlichen Aufwand. Schnell fand Christian Joss Kontakte in der Gemeinde: als Mitglied der Kirchenpflege während 12 Jahren, bei der Feuerwehr und beim Aufbau des Freizeitzentrums Heslibach. In der Jugendkommission des Bezirkes Meilen und im Schweizerischen Heimverband war die Mitarbeit des Fachmanns gefragt. Bei der Pensionierung 1989 hinterliess das Ehepaar Joss einen wohlgeordneten Betrieb, der den veränderten Bedürfnissen der Bewohner entsprach. Vielerlei Kontakte und Interessen, Besuche von Familie, Enkeln, ehemaligen Heimkindern und Freunden belebten den Ruhestand.

Meinrad Schütter

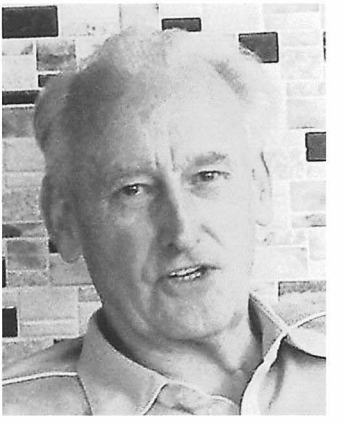
Wenigen Komponisten dürfte es vergönnt sein, bis ins hohe Alter von 95 Jahren hochgemut Werk um Werk zu schaffen und deren Uraufführung ungesäumt mitzuverfolgen. Zu diesen vom Schicksal Privilegierten gehört ohne Zweifel Meinrad Schütter. An einem Geburtstagskonzert erklang im Küsnachter «Seehof» am 2. Oktober 2005 Schütters frisch entstandenes Quartett für Oboe, Trompete, Fagott und Cello, und einen Monat später wurde nach langem «Schubladendasein» seine Oper «Medea» in Basel konzertant uraufgeführt. Ihren Anfang genommen hat Schütters Musikerkarriere vor dem Ersten Weltkrieg in einem kunstliebenden Elternhaus in Chur. Der grosse Liederschatz seiner Mutter und die vielfältige Kirchenmusik in der nahen Kathedrale haben im musikalischen Jungen prägende Eindrücke hinterlassen. Wesentliche Impulse für Schütters Entwicklung gingen von seinen späteren Lehrern Cherbuliez, Burkhard und Hindemith aus, und Komponisten wie Strawinsky, Honegger und



Christian Joss
Heimleiter
geb. 15. August 1924
gest. 5. Januar 2006



Meinrad Schütter
Musiker
geb. 21. September 1910
gest. 12. Januar 2006



Alfred Birrer
Friedhofgärtner
geb. 17. Februar 1933
gest. 20. Januar 2006

Schoeck haben den Bündner Künstler auf seinem künstlerischen Weg mit beeinflusst. Doch bei aller Offenheit hat sich der Verstorbene nie einer bestimmten Schule verschrieben. Zeitlebens hat er abseits des Mainstreams das ihm Gemässe gesucht und aus Lust am Neuen eigenwillig über viele Jahrzehnte hin in langen Prozessen ein umfangreiches Werk geschaffen: Chöre, zwei Messen, die erwähnte Oper «Medea», Ballettmusiken, sechzig Klavierlieder, eine Sinfonie, Klavier- und Kammermusik. Schütters Bedeutung als Schweizer Tonkünstler des 20. Jahrhunderts darf heute als gefestigt gelten und wird über seinen Tod hinausreichen.

Alfred Birrer

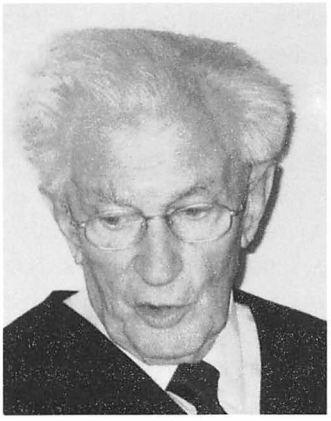
Er war in Küsnacht Dorf der erste Friedhofgärtner. Mit äusserster Sorgfalt pflegte der gebürtige Luzerner Alfred Birrer vom Jahr 1970 an bis zur Pensionierung die weiträumige Anlage. Nicht selten ging er auch sonntags hin, um «seinen» Friedhof im bestmöglichen Zustand zu halten, bemüht, mit seinem Team den schönsten Friedhof am Zürichsee zu präsentieren. Auch nahm er sich Zeit für die Schicksale der Besucher. Gärtnern war auch in der Freizeit das wichtigste seiner Hobbys. Im Garten am Bahndamm pflanzte er so reichlich Gemüse und Beeren, dass die Ernte für eine Grossfamilie reichte. Hand anzulegen und hart zu arbeiten hatte der Bauernbub aus Grossdietwil früh auf dem elterlichen Hof gelernt. Nach der Schulzeit folgten eine Gärtnerlehre und einige Wanderjahre, worauf der tüchtige Berufsmann nach Küsnacht kam und vierzehn Jahre in der Gärtnerei Dolder als Chefgärtner arbeitete. In jungen Jahren ein begeisterter und erfolgreicher Waffenläufer, hatte er später viel Freude am Wandern, wobei er es liebte, sonntags in der Frühe mit seiner aus dem Freiamt stammenden Frau Dorli und den Söhnen Armin und Bruno in die Berge zu fahren. Seine weiteste Reise führte ihn zu seinem Sohn Armin nach Neuseeland, von dessen überwältigender Natur er zeitlebens schwärmte. Wichtig war ihm auch die Teilnahme am kirchlichen Leben. Als Mitglied der Kirchenpflege gründete er die Missionsgruppe und leitete jahrelang das Rosenkranzgebet. Kurz nach Neujahr ist der tätige und humorvolle Mann nach heftigem Leiden einer tückischen Krankheit erlegen.

Erwin Humm

Als der gelernte Kaufmann Erwin Humm, der aus dem Aargau stammte und in Langenthal seine kaufmännische Ausbildung abgeschlossen hatte, jung verheiratet 1946 nach Küsnacht zog, eröffnete er noch im selben Jahr das Textilgeschäft an der Dorfstrasse. Während seine Frau Trudi Humm-Dätwyler für den Ladenbetrieb zuständig war, erledigte er in seinem Büro alle administrativen Arbeiten, und nur dann und wann sah man auch ihn die Kunden auf die ihm eigene freundliche Weise bedienen. Schon bald beteiligte er sich aktiv in der Gemeinde. Während vieler Jahre wirkte er als Präsident des Gewerbevereins, war Mitglied der RPK und der Bezirksschulpflege und krönte schliesslich seine politische Tätigkeit mit dem Amt eines Gemeinderates, das er, da ihm Küsnacht viel bedeutete, von 1960–1974, unter anderem als Präsident der Vormundschaftsbehörde, gewissenhaft und nicht ohne Stolz ausübte. So liebte er es, wenn man ihn auf der Strasse erkannte und respektvoll grüsste. Auch die Geselligkeit mochte er trotz beträchtlicher Arbeitsbelastung nicht missen: Er war nicht nur Mitglied der Wulponia, gerne sass er auch ab und zu bei einem guten Gläschen Wein und gemütlichen Gesprächen in einer Dorfbeiz. 1973 übergab er sein Geschäft seinem Sohn Jörg Humm und dessen Frau Ursula. Nachdem Erwin Humms Gattin im Jahr 2002 verstorben war, übersiedelte der Betagte ins Alterswohnheim Tägerhalde, wo er wiederum viele Kontakte knüpfen konnte. Ab und an, ja noch wenige Tage vor seinem Tod, kam er sehr gerne zum Einkaufen in das ihm so lieb gewordene Dorf.

Ida Sara Schrepfer-Laager

Ida Laager wuchs in einer Familie mit drei Brüdern und einer Schwester und aufgehoben in einer Dorfgemeinschaft mit vielen Kindern in Mollis auf. Die Geborgenheit ihrer Herkunft gab ihr Sicherheit bei beruflichen Entscheidungen und Halt in gesundheitlich schwierigen Zeiten. 1941 trat Ida in die Schwesternschule des Roten Kreuzes in Zürich ein, musste aber wegen eines schweren Wirbelschadens pausieren. Nach drei Jahren setzte sie die Ausbildung fort und schloss diese 1946 mit Auszeichnung ab. Die neue Aufgabe im Spital Winterthur erfüllte sie mit Freude. Auf dem abendlichen Heimweg begegnete sie vor dem Spitaltor Rudolf Schrepfer, dem Spielkameraden aus Mollis, den sie seit der Konfirmation kaum mehr gesehen hatte. 1949 heirateten die beiden und nahmen Wohnsitz in Solothurn, wo der Ehemann tätig war. Zusammen entschlossen sie sich, mit den Alleinrechten für den Vertrieb von Präzisionswerkzeugen eine eigene Firma zu gründen. Durch Idas Bruder mit Küsnacht vertraut, gründeten sie 1953 an der Eigenheimstrasse 22 ihren Zweipersonenbetrieb. Ida nahm die nötigen Kurse in Buchhaltung, Korrespondenz und Französisch, Rudolf Schrepfer versah den Aussendienst. Während 33 Jahren war die Ehefrau zuständig für die Buchhaltung und das Personalwesen der schliesslich 40 Mitarbeiter zählenden Firma AirLoc Schrepfer, deren Sitz sich heute in Oetwil befindet. Unauffällig und diskret half sie Mitarbeitern bei Schwierigkeiten beruflicher und persönlicher Art; sie war die Seele des Betriebs. Familienangehörige und weitere Mitmenschen durften ihre still geleistete Grosszügigkeit erfahren. Erholung fand die Vielbeschäftigte beim Singen im Kirchenchor, an den Wochenenden im Bauerngütlein am Walensee, beim Reisen und im Engadin.



Erwin Humm
Kaufmann
geb. 5. Mai 1917
gest. 4. Februar 2006

Ida Sara Schrepfer-Laager
Geschäftsfrau
geb. 5. April 1919
gest. 22. Februar 2006

Max Terlinden
Fabrikant
geb. 22. August 1914
gest. 6. März 2006

Max Terlinden

Als erhoffter Nachfolger der zweiten Geschäftsgeneration der Firma verbrachte Max Terlinden mit seinen drei Schwestern eine glückliche Jugendzeit an der Seestrasse im sehr belebten Wohn- und Bürohaus Terlinden, das sein Grossvater 1872 von Bäckermeister Nägeli erworben hatte. Nach der Primar- und Sekundarschule in Küsnacht und der Handelsschule in Zürich liess er sich von 1934 bis 1937 in Krefeld zum Textilingenieur ausbilden. Anschliessend erwarb er sich praktische Kenntnisse in Textilbetrieben und Laboratorien in Deutschland und Holland. Die allgemein schwierige Wirtschaftslage bewog ihn 1938 zum Eintritt in die väterliche Firma. Mit unermüdlichem Einsatz widmete er sich der Weiterentwicklung der Kunstseiden-Stückfärberei und baute den Betrieb zu einem erfolgreichen, bis zu 400 Personen umfassenden, international bekannten Unternehmen für das Färben und Ausrüsten von Tricotstoffen aus. Verfahrenstechnisches Know-how und Patente führten ihn als Lizenzgeber in über dreissig Länder in allen fünf Kontinenten. Durch seine Weitsicht und sein Bestreben, in allen drei Dienstleistungsbetrieben – Textilpflege, Teppichreinigung und Textilfärberei/Ausrüstung – ein führendes Unternehmen zu sein, entstanden in den fünfziger und sechziger Jahren grössere Industriebauten. Ungeachtet des modernsten Maschinenparks und der Ausrüstspezialitäten erkannte Max Terlinden 1998 die Aussichtslosigkeit, am Standort Küsnacht ein Textilunternehmen weiter zu betreiben. Es war ihm noch vergönnt, sich am Erfolg der Umnutzung des Fabrikareals in ein modernes Büro/Gewerbegebäude, das Goldbach Center, zu erfreuen. Bis wenige Monate vor seinem Tod nahm er regen Anteil am Geschehen.

Franz Lorandi

Franz Lorandi war der Enkel eines italienischen Einwanderers, der sich in Küsnacht niedergelassen hatte und dessen Sohn hier das nachmals bekannte Baugeschäft Lorandi gründete. So war die berufliche Laufbahn für den 1929 Geborenen, der mit zwei älteren Schwestern mitten im Dorf aufwuchs und die hiesige Volksschule besuchte, in gewisser

Weise vorgezeichnet. Nach der Schulzeit folgten eine Maurerlehre und darauf der Einstieg ins väterliche Unternehmen, das er nach dem Tod des Vaters in eigener Regie übernahm. Mehrere Faktoren kamen dem jungen Unternehmer in seiner Tätigkeit zustatten: seine soliden Berufskenntnisse und seine Tüchtigkeit, verlässliche und treue Mitarbeiter, ein gewinnender Umgang mit der Kundschaft und die florierende Bauwirtschaft der sechziger und siebziger Jahre. Mittlerweile hatte sich der junge Baumeister 1957 mit Claire Schenkel verheiratet; aus dieser Ehe gingen die zwei Söhne Reto und Franco hervor. Neben der Berufsarbeit, deren Schwerpunkt auf dem Gebiet der Erneuerung lag, fand der Verstorbene Zeit, sich viele Jahre im Pikett der Feuerwehr zu engagieren. Er war einer, der das Feuer nicht fürchtete und den man an vorderster Front einsetzen konnte. Franz Lorandi war es, der das einstige Glanzstück der Küsnachter Feuerwehr, einen stattlichen roten Packard-Oldtimer, vor der Verschrottung rettete. In seinem Ferienhaus im Herzen des Tessins konnte der gesellige Unternehmer Musse und Ausgleich zur anspruchsvollen Berufsarbeit finden, entsprach es doch seinem Bedürfnis nach einem südländisch-unbeschwerten Lebensstil.

Ernst Peter

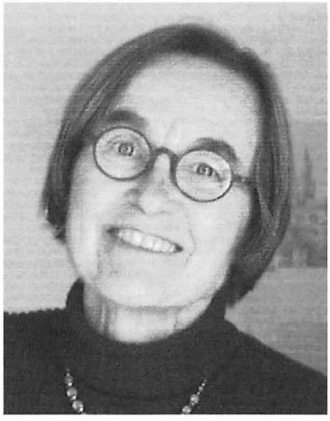
Ernst Peter hat, für Unbeteiligte kaum wahrnehmbar, vieles für die sportliche Küsnachter Jugend geleistet. Aufgewachsen ist er in Sevilla als jüngstes von vier Kindern eines wohlhabenden Auslandschweizers. Da seine Mutter schottischer Herkunft war, wurde er zweisprachig erzogen. 1932, in den Wirren des spanischen Bürgerkrieges, rettete sich die Familie in die Schweiz und nahm in Küsnacht Wohnsitz. An der dortigen Sekundarschule lernte er seine künftige Frau Rosmarie Guggenbühl kennen, die er 1948 heiratete. Mit ihr zusammen erbaute er sich 1968 ein Haus im Tessin, das seine spanische Jugendzeit evozierte und in dessen natürlicher Umgebung auch die eigenen vier Kinder gerne verweilten. Sein Berufsleben als Maschinenbauzeichner verlief trotz langjähriger Firmentreue wegen Umstrukturierungen nicht durchwegs in glücklichen Bahnen. Umso lieber ging er daher in der Freizeit seinen ausgesprochen sportlichen Neigungen nach. So machte er bei den Kunstturnern mit; aber es ist vor allem der Seeclub Küsnacht (SCK), der ihm viel zu verdanken hat: Dort war er von 1943 bis 1958 das prägendste Mitglied. Als Ruderchef und Trainer hat er den dahindümpelnden Club nachhaltig in flottere Gewässer gesteuert, und viele, selbst spätere Regattaerfolge gehen auf sein Lehrtalent, seine körperliche Behendigkeit und sein technisches Geschick zurück. Dank seiner Unermüdlichkeit verstand er es in hervorragender Art, die Ruderer zu motivieren und erstmals einen echten Clubgeist aufzubauen. Wer ihn in dieser Zeit erlebt hat, wird ihn nie vergessen.

Elisabeth Appenzeller-Baumgartner

Freundschaften, in früher Kindheit und vor allem in der Töchterschule geknüpft, gemeinsame Interessen mit dem späteren Ehemann, eine eigene Familie und vor allem ihre Schule ergaben für das Einzelkind Elisabeth Baumgartner ein dichtes, lebenslanges Beziehungsnetz. Im Oberseminar hatte Elisabeth Walter Appenzeller kennen gelernt. Beide Junglehrer zog es nach Abschluss der Studien in die Fremde. Während die junge Frau ihre Sprachkenntnisse in England vervollständigte und daneben als Kinderbetreuerin in der Familie des damaligen Nato-Generals Wright arbeitete, zog Walter nach Spanien, wo er als Hauslehrer auf der Oran-

Franz Lorandi
Bauunternehmer
geb. 16. Januar 1929
gest. 11. März 2006

Ernst Peter
Maschinenbauzeichner
geb. 3. November 1920
gest. 12. März 2006



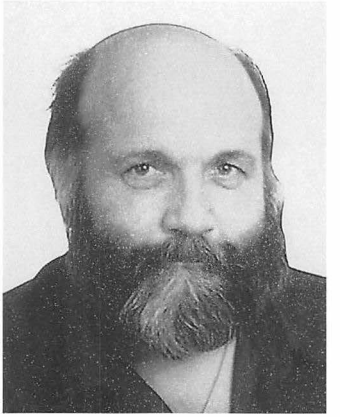
Elisabeth Appenzeller-Baumgartner
Lehrerin
geb. 26. Januar 1932
gest. 16. März 2006

genplantage Casa del Mas in Valencia tätig war. 1958 heiratete das Paar und nahm Wohnsitz in Küsnacht. Mit der Geburt der Kinder Vroni und Christoph folgte eine intensive und glückliche Zeit als Familie. Als die Kinder selbständiger wurden, übernahm Elisabeth Appenzeller bis zur Pensionierung eine feste Anstellung an der Sonderklasse B in Küsnacht. Für die anspruchsvolle Arbeit mit lernbehinderten Kindern absolvierte sie die Zusatzausbildung am Heilpädagogischen Seminar. Geduldig und liebevoll betreute die engagierte Lehrerin jeden ihrer Schüler mit seinem individuellen Programm. Elisabeth war eine beliebte Kollegin. Ihre legendären Backkünste erhellten manches Mal die Stimmung im Lehrerzimmer. Im Eigenheim im Gü freute sich das pensionierte Lehrerpaar an den vielen Besuchen der vier Enkel. Auf unzähligen Wanderungen begleitete Elisabeth ihren Ehemann und half tatkräftig mit beim Verfassen seiner Wanderbücher. Ernsthafte gesundheitliche Störungen bedingten ein Leisertreten: Am 16. März 2006 nahm ein den Menschen zugewandtes Leben sein Ende.

Marlis Gattiker-Zürcher

Kurz nach der Hochzeit, im Jahre 1962, wanderte die in Bern aufgewachsene Hochbauzeichnerin Marlis Gattiker mit dem Küsnachter Architekten Hans Gattiker nach Peru aus, betreute dort Kinder mittelloser Eltern und kehrte nach zwei Jahren, geprägt von diesen Erlebnissen, nach Küsnacht zurück. Liebevoll, mit ausgeprägtem Familiensinn, umsorgte sie ihren Gatten und ihre zwei Kinder. Ihre Talente, wozu auch das Kochen zählte, setzte sie von 1989 bis 1999, solange ihre schmerzhafte Arthrose dies zuliess, in dem von ihr mit aufgebauten und von der Psychologin Dr. Sibil von Aster initiierten «Topolino» ein, einem Kleinkindergarten, der noch heute besteht. Dort ergriff sie gerne die Möglichkeit, die Kleinen in grosser Spielfreiheit allseitig zu fördern und über Mittag zu verköstigen. Der Beruf ihres Gatten als Geschäftsführer des Schweizerischen Heimatschutzes gab der aktiven Frau den Anstoss, jahrzehntelang in der gesamten Stadt Zürich den alljährlich stattfindenden Schoggitalerverkauf zu organisieren. Zudem setzte sie sich schon früh für Tagesschulen, Tempo-30-Zonen

Marlis Gattiker-Zürcher
Hausfrau
geb. 9. Januar 1941
gest. 29. März 2006



Hans-Peter Temperli
Bauführer
geb. 11. August 1951
gest. 18. April 2006

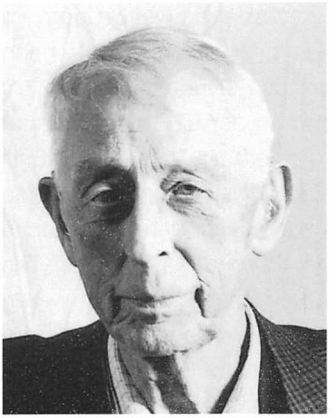
Tobias Schiess
Kunstmaler
geb. 13. Mai 1925
gest. 19. April 2006

und bessere Busverbindungen in Küsnacht ein. Ihre Vorliebe galt ihrem Garten, den sie völlig unkonventionell mit bunt wuchernden Pflanzen für zahlreiche Schmetterlingsarten gestaltete, der aber ganz besonders ihren beiden Kindern und der ganzen Nachbarschaft als Tummelparadies offenstand. Trotz mehrerer Operationen, trotz der zunehmenden Fürsorge für ihren Gatten und trotz der eigenen schweren Krebserkrankung hat diese tapfere Frau ihr Leben als wunderschön empfunden.

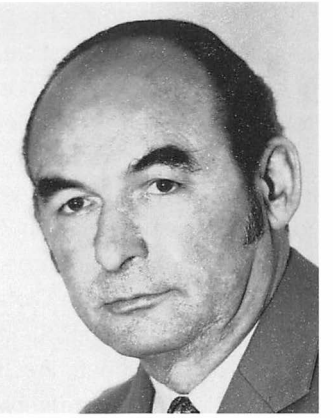
Hans-Peter Temperli

In Küsnacht aufgewachsen, war Hans-Peter Temperli als Volksschüler den Pfadfindern beigetreten. Deren Motto «Allzeit bereit!» zog sich wie ein roter Faden durch sein ganzes, leider viel zu kurzes Leben. Ehrenamtliches Zupacken war für ihn daher eine Selbstverständlichkeit, und entsprechend gross war der Kreis, dessen Wertschätzung er genoss. Er war Mitglied der Feuerwehr und der Holzkorporation Goldbach, legte bei der Meitlipfadihütte Hand an, hat alle zwanzig Berghilfe-Arbeitslager von Pfarrer Paul Leupin als Fachmann tatkräftig mitgeleitet, half als Kirchenpfleger unter anderem entscheidend mit beim Aufbau des «Freihofs» und blieb von 1984 bis 2006 ein überaus aktives Mitglied der kirchlichen Baukommission, deren Sitzungen er mit dem ihm eigenen Humor zu würzen verstand. Ein gesunder Sinn fürs Machbare zeichnete ihn aus; so konnte er durchaus einmal mit der Faust auf den Tisch schlagen, wenn Wünsche ins Kraut zu schiessen drohten. Seine berufliche Ausbildung als Heizungszeichner, Maurer und Polier prädestinierte ihn zum Allrounder. Auch in seiner letzten, während fünfzehn Jahren ausgefüllten Stelle bei der Dozza Bau AG erwies er sich als unermüdlicher Krampfer, der das Wort Freizeit kaum kannte. Was ihn überdies auszeichnete, war sein Geschick, mit Handwerkern und Arbeitern umzugehen, sowie sein Talent, als Vaterfigur deren Sorgen und Nöte aufzufangen. Seine Fürsorge galt aber – ganz besonders während seiner schweren, nicht mehr zu besiegenden Krankheit – seiner Frau Linda und seinen beiden in Berufsausbildung stehenden Kindern.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Franz Steinbrüchel
Architekt
geb. 20. Januar 1915
gest. 22. April 2006



Hans Bögli
alt Friedensrichter
geb. 23. März 1917
gest. 23. Mai 2006

Tobias Schiess

Tobias Schiess hat alle Höhen und Tiefen eines Künstlerlebens erfahren; seinen über tausend Ölbildern und Gouachen ist freilich eine Harmonie und Heiterkeit eigen, die nicht anders denn als Ausdruck der erreichten inneren Balance und Abgeklärtheit ihres Schöpfers zu deuten ist. Der vielfältig Begabte hätte mit seinem feinen Gespür, seinem Schönheitssinn und seiner Kraft des Ausdrucks ebensogut Musiker oder Schriftsteller werden können. Schiess entschied sich für die Malerei. Im belgischen Ostende, im freundschaftlichen Kontakt mit bedeutenden Vertretern des «Art Nouveau», vollzog sich im Zeichen der Nachkriegszeit und der offenen Grenzen der entscheidende Wandel vom jungen Autodidakten zum professionellen Künstler. In einem längeren Aufenthalt in der brodelnden Atmosphäre der Kunststadt Paris fand der Schweizer Anschluss und Anregungen zuhauf. Dem fünfjährigen Höhenflug im Ausland folgten fünfzehn harte Jahre prosaischer Existenz im grauen Überkleid als Hilfsarbeiter in der väterlichen Getränkefirma. Doch Schiess hielt mit seiner Frau Mariette durch, malte weiter, wurde beachtet und provozierte mit seinem Passionszyklus für die Fraumünsterkirche 1959 gar den heftigsten Kunststreit in Zürich seit 1897. Die letzten Jahrzehnte im Leben des Künstlers zeugen von Klärung und Festigung und von Rückkehr zu vertrauten Motiven: zu südlichen Landschaften, Traumgärten, Interieurs mit Ausblicken, Stilleben und Musikergruppen. In allen diesen Werken aber keimt, so Schiess, «die Hoffnung, etwas von der Helle der empfundenen Harmonie der Welt sichtbar zu machen».

Franz Steinbrüchel

Er war ein Mensch, der zu wissen begehrte, «was die Welt im Innersten zusammenhält», unablässig auf der Suche nach Erkenntnis, bemüht, Brücken zu schlagen zwischen den hochgeschätzten altgriechischen Philosophen und der modernen Astrophysik, vertraut mit heutigem Wissen um den Urknall und den Lehren eines Kierkegaard und Heidegger: Franz Steinbrüchel war ein durch und durch philosophischer Geist. Aus altzürcherischem Ge-

schlecht stammend, wuchs der 1915 Geborene mit einer Schwester und zwei Brüdern im idyllischen und zugleich weltoffenen «Biregüetli» im äusseren Heslibach auf, besuchte nach der Übungsschule des Seminars das Zürcher Literargymnasium (wo er unter anderem als hervorragender Zeichner brillierte) und absolvierte anschliessend an der ETH das Studium der Architektur. Zunächst mit eleganten Zürichsee-Landhäusern einem traditionellen Baustil huldigend, öffnete er sich mehr und mehr modernen Ausdrucksmöglichkeiten, wofür die Mitte der fünfziger Jahre entstandene lutherische Kirche in Zürich ein besonders gelungenes Beispiel ist. Treue und Beständigkeit waren dem Verstorbenen in hohem Masse eigen: Die Geschwisterbande hielten lebenslang; mit seiner Frau Clotilde, geborene Bannwart, waren ihm sechzig glückliche Jahre vergönnt; dauernde und tiefe Freundschaften wuchsen dem Kontaktfreudigen aus der Heslibacher Nachbarschaft, im Gymnasium, im Studium, in Beruf und Militärdienst zu. Der Tod im Zürcher Spital kam unerwartet schnell, doch gnädig und sanft. Eben zog ein Gewitter über die Stadt hinweg, und ein Regenbogen wölbte sich über den Zürcher Abendhimmel.

Hans Bögli

Wer immer seine Wohnstube betrat und dabei die vielen Pferdebilder an den Wänden gewahrte, wusste augenblicklich Bescheid: Hans Bögli liebte die Tiere, insbesondere Hunde und Pferde und mithin auch den Reitsport, dem er lange Jahre begeistert huldigte. Und wer so guten Zugang zur Tierwelt hat, versteht sich auch auf den Umgang mit Menschen. In der Tat hatte der eine natürliche Autorität ausstrahlende Wahlküsnachter in seinem Leben reichlich Gelegenheit, sein Talent des Umgangs mit Menschen zu beweisen: Während eines Jahrzehnts, von 1981 bis 1991, wirkte er in unserer Gemeinde als Friedensrichter; Jahre zuvor, von 1958 bis 1966, hatte er zwei Amtsdauern lang der Schulpflege angehört. Dass Hans Bögli seine Zelte zusammen mit seiner Frau, Hélène Zeitheim, die er 1946 geheiratet hatte, und seinen beiden Kindern Heidi und Peter in Küsnacht aufschlagen würde, war ihm nicht an der Wiege gesungen worden, denn geboren worden und aufgewachsen war er in Biel. In seiner Vaterstadt hatte er auch das dortige Technikum besucht. Schon in jungen Jahren brachte es der Strebsame zum Verbandssekretär und später zum Präsidenten des Arbeitgeberverbandes der schweizerischen Textilindustrie. Aufgrund seiner Kompetenz in Rechtsfragen amtete er als Richter im Zürcher Arbeitsgericht. Seine letzten Lebensjahre waren von einem Rückenleiden überschattet. Dank der aufopfernden Pflege durch seine Frau konnte er jedoch bis zuletzt seinen Lebensabend zu Hause verbringen. Noch im Mai war es dem Ehepaar Bögli vergönnt, seine diamantene Hochzeit zu feiern.